



**„Ich, Anna Wolffin, bin geborn anno 1602, an St. Katharinen Tag, mein Vater ist gewesen Ulrich Wolff, Untermüller allhie auf der Sägmühl, meine Mutter hat geheißten Barbara. Von meinen Eltern bin ich erzogen worden zu Schulen und zu Kirchen bis auf das 23. Jahr.“**

## **Schwabachs Schreckenstage im Dreißigjährigen Krieg**

**Ein Bericht der Müllerstocher Anna Wolf, die ihr Leben riskiert hat, um das Leben eines Bürgermeisters und dessen Frau zu retten. Abschrift des Nachdrucks aus dem Schwabacher Tagblatt aus dem Jahr 1954, wie ihn Heinrich Schlüpfinger an die Zeitung gegeben hat. Der Nachdruck stützt sich auf zwei frühere Abschriften, eine Abschrift vor dem Jahr 1756 und eine aus dem Jahr 1791. In Kursiv ergänzend wurden Passagen aus der Abschrift von Heinrich Krauß aus dem Jahr 1838 gesetzt.**

Anno 1618 hat sich ein großer Komet gezeigt am Himmel, alle Abend ist er mit dem Abendstern aufgegangen. Vorn ist er gewest wie ein glänzeter Stern, hinten wie ein Drachenschwanz<sup>1</sup>. Ich habe ihn oft gesehen mit meinen Augen. Haben sich auch hernach drei Sonnen sehen lassen am Himmel, nebeneinander um neun Uhr, aber die nicht hell geschienen wie die rechte Sonnen. Man hat nicht gewusst, was sie bedeuten würden, aber man hats hernacher erfahren. Sie haben drei große Armeen Volks bedeut, die alles verheert und verkehrt haben. Man hat wohl vom Krieg sagen hören, man hat aber nicht gemeint, dass er zu uns nach Schwabach kommen würde.

### **Jahrmarkt als „Sodom und Gomorrha“**

Anno 1632 am Tag des heiligen Johannes hat man noch gelebet in Saus und Braus mit Tanzen und Springen, weil es eben Jahrmarkt gewesen ist. Und in gutem Wohlleben, wie die Leute von Sodom und Gomorrha. Aber es hat geheißten, will man sich nicht bekehren, so hat Er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und darauf gelegt tödlich Geschoss. Seine Pfeile hat er zugerichtet und gezielet zum Verderben.

### **Ratsherren und Dekan sind nach Nürnberg geflüchtet**

Höre, mein lieber Christ, was sich hernacher nach dem St. Johannistag hat zugetragen. Unser Herr Dechet<sup>2</sup> und noch ein Pfarrer, Herr Wolfart, und etliche Herrn des Rats mit vielen Wägen sind zum Tor rausgefahren, dass mans nicht gewusst hat, denn sie haben Nachricht gehabt, dass das Kriegsvolk soll hieher kommen<sup>3</sup>.

Aber die vier Pfarrer sen hie geblieben, die haben ihr Leben mit zugesetzt. Wie der Dechet von uns gewichen ist, so ist alles erschrocken und traurig gewesen.

---

<sup>1</sup> Anna Wolf war 16 Jahre alt, als sie den Komet, von dem überall in Deutschland berichtet wurde, gesehen hat.

<sup>2</sup> Dechet = Dekan M. Jakob Renner

<sup>33</sup> Noch vor Morgengrauen sind Dekan, Pfarrer und einige Ratsherren voll bepackt nach Nürnberg gefahren. Der oberste Verwaltungschef Schwabachs, Oberamtsmann Hans Veit Stieber, hatte über seinen Schwager, den schwedischen Generalmajor von Schlammersdorf erfahren, dass man schwedischer Hilfe nicht zu rechnen sei, da dem Schwedenkönig Gustav Adolf, der in Nürnberg lagerte, „am Städtchen Schwabach nichts Besonderes gelegen sei“. Der Oberamtsmann hat später über seine Flucht geschrieben, dass er erfahren habe, „dass man am meisten nur nach den Beamten trachte“. Deswegen „habe er sich in Gottes Namen entschlossen, so ungern er es auch tue, sich auf etliche Tage nach Nürnberg zu begeben und zuzusehen, wie es gehe“.

Nach ist die Sag gewesen, der Feind käm von Neuenmarkt uff Hembach hieher. So haben die Leut ihren Anschlag gemacht, es woll alles zum Hettler Tor<sup>4</sup> naus auf die Brünst zu, nei nach Nürnberg und wollen alles dahinten lassen. Es hat aber geheißē: „Ihr Anschlag, Herr, zunichte mach, lass sie treffen die böse Sach.“

Höre, lieber Mensch, wies gangen ist anno 1632, den Sonntag nach des heiligen Peters Tag, wie man hat einschneiden sollen<sup>5</sup>, so hat uns unser lieber Gott heimgesucht mit der Straf. Da hats geheißē: „Wehe aber den Schwangeren und den Säuglingen zu der Zeit.“

Man hat nicht gemeint, dass sie stillschweigets würden kommen. Man hat gesagt, sie seien Tag und Nacht marschirt, bis sie hieher gekommen sind, eben um die Zeit, wie sich die drei Sonnen haben sehen lassen, den Sonntag zu früh um 9 Uhr.

Höre, lieber Christ! Den Sonntag nach dem heiligen Peterstag, zu früh mitten unter der Predigt, so hat der Türmer angefangen zu blasen, dick voll, dick voll, als die Leut beisammen in der Kirche und der Pfarrer auf der Kanzel waren. So ist alles zu der Kirchen hinaus geloffen und auf die Mauern. Wo man hinaus geschaut hat, so hat man nichts gesehen als lauter Volk rings um Schwabach, da sind sie naus marschirt aus den Wäldern haufenweis, wie die Bienen, da hat kein Mensch mehr zum Tor hinaus könnt. So ist das Volk 80 Tausend Mann gewesen, Reiter und Fußgänger, drei Armeen:

Der Kaiser mit sein Volk, der Bayerfürst mit sein Volk, der Wallenstein mit sein Volk.

Da hats geheißē, wie der königliche Prophet David sagt im 3. Psalm: „Ach, Herr, wie sind meiner Feinde so viel und setzen sich so viel wider mich! Aber du Herr bist der Schild für mich.“

### **Bauern aus der Umgebung sind nach Schwabach geflüchtet**

Höre, lieber Mensch! So ist eine große Menge Volks hie gewesen von Bürgern und fremden Leuten, die rein geflüchtet sind, von Bauern uff 2 bis 3 Meil Wegs<sup>6</sup>. Man hatte nicht gemeint, dass es eben Schwabach soll so hart treffen, man hatte gemeint, es komme alles aus der Pfalz<sup>7</sup> heraus auf Nürnberg zu.

So haben die Herren Driller<sup>8</sup> und ein schwedischer Offizier den Bürgern und Leuten zugesprochen, sie wollen Leib und Leben beieinander lassen. Hernacher, wie die Kriegsvölker raus marschirt sind aus den Hölzern auf das Feld, so haben sie ihr Lager gemacht, haben große Zelte aufgeschlagen rings herum wie die Häuser.

*Wie das Kriegsvolk vor die Stadt gekommen ist, da hat der Herr Driller der Bürgerschaft zugesprochen, sie sollten sich verschanzen und wehren, so lange sie könnten, unser lieber*

---

<sup>4</sup> Hördlertor

<sup>5</sup> Einschneiden = das Korn schneiden

<sup>6</sup> Eine Meile = 7,5 Kilometer, Bauern aus Roth und Georgensgmünd sind also auch bis nach Schwabach geflohen.

<sup>7</sup> Mit Pfalz ist die Oberpfalz, Neumarkt, gemeint.

<sup>8</sup> Bürgermeister Driller hat die Verteidigung Schwabachs organisiert, ihm wurde nach der Einnahme der Stadt gedroht, man wolle ihn vierteilen. Anna Wolf hat Driller und dessen Frau sechs Wochen lang versteckt und vor dem sicheren Tod bewahrt.

*Gott werde schon Hilfe schicken. Man hat auf den Schweden gehofft, er werde von Nürnberg heraus zur Hilfe kommen, aber er ist zu schwach gewesen.*

### **Auch Kinder haben geholfen, die Stadttore zu verrammeln**

Höre, lieber Mensch! Wie die Bürgerschaft gesehen hat, dass sie Zelte gebaut haben, so haben sie gesagt, sie wollen Leib und Leben, Gut und Blut beieinander lassen, aber es ist mehr durch Anreizung geschehen. So hat man die vier Tore vermauert<sup>9</sup>, hat alles helfen zu tragen, Klein und Groß. Nah hat man anfangen Sturm zu läuten, von 10 Uhr an bis 5 Uhr, 7 Stunden in einem Stück. Da hats geheißen: Die Not meines Herzens ist groß, führe mich in meinen Nöten.“ 25. Psalm

Hernacher haben sie draußen angesetzt an dem Mönchstor und haben gemeint, sie wollen es aufsprengen. Drei Kompanien Dragoner haben geschwind die Ketten der Schlagbrücken abgehauen und vermeint, durch das Tor in die Stadt zu dringen. Aber es ist mit Mist- und anderen Wagen vermauert gewesen. Da haben die Bürger kreuzweis geschossen, dass ihrer 60 oder 70 Mann geblieben sind und der Rest weichen musste. Im Feld um die Stadt herum sind nichts als Soldaten gestanden, die haben an allen Orten auf die Stadt geschossen. Da hat alles kracht und prasselt und man hat gemeint, sie schießen alles zu Boden. So haben sich die Bürger gewehret und haben rausgeschossen und haben viel Offizier und Obersten geschossen.

### **Tuchmacher vom Pinzenberg verwundet und gestorben**

Aber der Bürger sein nicht viel geschädigt worden, als ein Metzger, der Metzger Roth genannt, wohnhaft im Silbergässlein, durch seinen Kragen geschossen worden, und ein Tuchmacher, Georg Neunes, wohnhaft auf dem Pinzenberg, durch den Hals; ist aber hernach im untern Bad, wie die Stadt übergeben, gestorben.

Auch sind die Leut auf der Gassen hin und her geloffen, haben nicht gewusst, wo sie bleiben sollen, da hats abermals geheißen: „Siehe an mein Jammer und Elend und vergib mit alle meine Sünde.“

Höre, lieber Mensch! So sind die Leut haufenweis auf der Gassen und in den Häusern auf die Knie gefalle, haben die Hände aufgehebet und gebetet: „Wenn wir in höchsten Nöten sein, und wissen nicht, wo aus noch ein.“

So hat man gemeint und gehoffet, der Schwed, weil er zu Nürnberg unter den Stücken lag<sup>10</sup>, er werde kommen und die Stadt entsetzen<sup>11</sup>, aber er ist zu schwach gewesen. Man hätte sich sonst<sup>12</sup> nicht gewehret.

Die großen Stücke<sup>13</sup> sen zu Hembach steckt geblieben bis um 4 Uhr. Nach hat man 3 reingehen lassen und gemeint, es geh alles mit unter<sup>14</sup>.

---

<sup>9</sup> Man hat die Tore verschlossen

<sup>10</sup> Das Schwedenheer lagerte mit etwa 20 000 Mann in einem Feldlager in Nürnberg. Das evangelische Nürnberg war dem Schwedenkönig offensichtlich wichtiger als das kleine evangelische Städtchen Schwabach.

<sup>11</sup> Entsetzen meint, vom Feind befreien

<sup>12</sup> Sonst meint, wenn man gewusst hätte, dass das schwedische Heer nicht eingreift

Hernach hat man es aufgegeben, mit ihnen akkordiert und ihnen eine große Summe Gelds geben müssen<sup>15</sup>.

### **Schwabach, das „Ratzennest“**

„Man hätt uns alle miteinander niedermachen sollen, das Kind im Mutterleib hätt man nicht verschonen sollen, weil so viele Offiziere und Oberste ihr Leben haben einbüßen müssen vor diesem Ratzennest. Sie sein vor viel größere Städte zogen und haben ihr Leben erhalten.“<sup>16</sup> So soll der Bayernfürst für uns gebeten haben, man soll uns das Leben schenken, weil so beherzte Bürger drinnen seien, die sich vor einer solchen Macht Volks wehrten. Man soll uns halt plündern und nehmen, was wir halt haben<sup>17</sup>.

### **Kirche als Zufluchtsort**

So haben die Bürger ihr Gewehr alle auf dem Markt auf einen Haufen müssen tragen, teils habens in die Stadtmauer und in die Bronnen geworfen. Höre, lieber Christ, wie man die Tor hat öffnen sollen, so haben die Leut nicht gewusst, wo sie vor Angst bleiben sollen. So ist der meiste Teil in die zwo Kirchen geloffen, wenig Leute sind in den Häusern blieben.

Und ich bin selber in meiner Mühl oberst in einem verborgenen Taubenschlag gesteckt, unserer fünf. Fünf Tage haben wir uns nicht aufrichten können, sind die Kugeln rüber nund nüber gesauset, hat uns Gott doch behüt.

Lieber Mensch, höre doch! Wie man die Tor aufgemacht hat, sind sie haufenweis rein marschieret, viel Tausend haufenweis in die Häuser gefallen; da hats geheiß:

Sie wüten fast und fahren her, / als wollten sie uns fressen, / zu würgen steht all ihr Begehr, / Gott ist bei ihn` vergessen. / Wie Meeres Wellen einher schlagen, m/ nach Leib und Leben sie uns stan, / des möchte sich Gott erbarmen.“

Da haben sie in den Häusern alles weggenommen, Truhen und Kälter<sup>18</sup> über und über gestürzt und zerschlagen, die Betten ausgeleert, das Vieh nieder geschlagen, teils ins Lager hinaus getrieben. Sie haben einem Tuchmacher auf dem Pinzenberg, den Wattrenbach genannt, zwei Fuder Wolle aufgeladen, so sie ihm wieder um 400 Taler zu lösen geben wollen. Es haben aber schon Tuchmacher von Neumarkt draußen im Lager darauf gewart, denn die Neumarkter haben ganze Fuder Bettwerk, Weißzeug, Kupfer, Zinn und Messing hinweggeführt. Da hats geheiß: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, lass fahren dahin, sie habens kein Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben!“

---

<sup>13</sup> Stücke = Kanonen

<sup>14</sup> Drei Kanonen sind in die Stadt abgeschossen worden, dabei ist der Schlot vor der Lateinschule bei der Stadtkirche umgelegt worden.

<sup>15</sup> Man hat die weiße Fahne gehisst und den Widerstand aufgegeben.

<sup>16</sup> So soll Wallenstein gegen die Stadt gewettert haben.

<sup>17</sup> Ob der Bayernfürst Maximilian wirklich so nett von den Schwabachern gesprochen hat, ist nicht verbürgt. Heinrich Schlüpfinger zitiert eine Quelle aus dem Staatsarchiv in Nürnberg, nach der sich Wallenstein und Maximilian in Schwabach darauf verständigt hätten, insbesondere Schlösser und Städte des Markgrafentums „vor gänzlicher Ruinierung“ zu bewahren, weil hier „manche gute Vorrat“ für die Versorgung der Heere zu finden sei.

<sup>18</sup> Schränke

Nach wie man geplündert hat, so ist ein Zetergeschrei gewest und ein Jammer über Jammer, das nit auszusprechen. So hat man die Mannsbilder gereitelt<sup>19</sup>, gepeitscht, geschlagen, in das Lager nausgeführt, Rebellen geheißten, die haben ihr Offizier und Obersten erschossen, man soll sie alle an den Zehen aufhängen, wenn man die Macht hätte. Die Weibsbilder, was sie gefunden haben, geschändet, gepeinigt, hin und her geschleift, und übel mit ihnen verfahren.

*Nachher, wie sie hereingekommen sind, haben sie etliche Herren erwischt, haben sie gepeinigt, gefangen und sind mit ihnen übel umgegangen. Da haben sie gesagt, sie wären unschuldig, sie hätten nicht begehrt, sich zu wehren, aber der Herr Driller habe es so haben wollen und habe die Bürgerschaft angeordnet und ihr zugesprochen. Nachher hat man ihm angedroht, wenn man ihn in die Hand bekomme, so wolle man ihn vierteilen und über die Mauer hinaushängen, weil man so viele Offiziere erschossen habe. Ferner hat man in der Stadt dreimal mit der Trommel herum geschlagen und hat ausgeschrieen, man wolle von Haus zu Haus suchen, wer ihn behalten habe; und wo man ihn finde, das müsser einer mit dem andern aufgehängt werden.*

Es ist ein großes Volk von Bauersleuten hier gewesen und von dem Vieh sind alle Städel, alle Höfe und alle Häuser voll gewesen. Es ist ein solcher Vorrat hie gewesen vom Traid<sup>20</sup> und vom Vieh. Viel, viel hundert Simera<sup>21</sup> Traid, alle Böden send voll gewesen. Man hat sie Tag und Nacht plündern lassen. Meine Mühl haben sie auch all ausgeplündert, nicht ein Körnlein Traid, nicht ein Stäublein Mehl, die Gossen<sup>22</sup>, die Kästen haben sie all ausgekehrt, alles hinweggenommen. Noch eine Truhe mit Mehl ist blieben, gleich bei der Tür. Sein viel Hundert dabei vorüber gangen, hats keiner aufgemacht. Da sieht man, was Gott erhalten will.

### **Eine Schweinsmutter hat schwer verletzt überlebt**

Nach habens den Schweinen die Köpfe abgeschmeißet, die Pferd naus ins Lager geführt. Noch eine tragende Schweinsmutter haben wir gehabt, die hat sich unter vielen hunderten rausgehauen. Sie hat über die 20 Hieb über den Buckel gehabt, die haben wir davon gebracht, sunst habens alles genommen.

Höre, lieber Mensch! Wie sie alles ausgeplündert hatten, haben sich die Obersten reingelegt<sup>23</sup>. Nach hat man kranke und blessierte Soldaten in die öden Häuser gelegt, 50 bis 100 in ein Haus.

### **Siebzig Leute auf dem Dachboden des Backhauses in der Bachgasse**

Am fünften Tag nachher hat man Salvaguardia<sup>24</sup> in die Mühl und in die Beckenhäuser gelegt, denn sie haben Kommissbrot backen müssen. Da haben sich die Leut bei ihnen salviert<sup>25</sup>,

---

<sup>19</sup> Mit zusammen gedrehten Stricken geschlagen

<sup>20</sup> Getreide

<sup>21</sup> Ein Simera Roggen = Schwabacher Maß = fast fünf Zentner

<sup>22</sup> Kästen, in die das Getreide, das gemahlen werden sollte, geschüttet wurde

<sup>23</sup> Nach Schlüpfinger haben der Bayernherzog und Wallenstein in Schwabach vom 5. Bis 14. Juli 1632 Quartier bezogen, Wallenstein in der Fürstenherberge, Maximilian am Markplatz gegenüber, Königsplatz 14.

<sup>24</sup> Schutzwache

<sup>25</sup> salviert = in Sicherheit gebracht

denn es sind in dem Backhaus bei dem Steg<sup>26</sup> über die 70 Personen uff dem Boden und Söller gewest. Wir haben auch in der Mühl drei Kommissare gehabt mit viel Volks fünf Tag, sind nachher ins Lager.

### **Anna Wolf und ihre Schwägerin, die Kratzer Betty, betrauern drei Freundinnen**

Nach bin ich auch herab von meinem Taubenschlag mit meinen Gespielen von dem großen Jammer. Doch hat uns unser lieber Gott bei Ehren erhalten. Sind unser fünf gewesen. Aber der liebe Gott hat bald dreie geholt: Herr Drillers Tochter in acht Tagen, Die andern zwo auch bald nachher, Herrn Alberts und eines Metzgers Tochter. Ich und meine Geschwey<sup>27</sup> Kratzerbettery leben noch bis anhero bis ins 63. Jahr solange noch, als unser lieber Gott es will.

*Höre, wie es weiter ergangen ist. Da haben wir ihn, den Herrn Driller, in der Mühle gehabt in einer Kammer elf Wochen lang, ihn und seine Frau. Das hat niemand gewusst als ich und mein Bruder und meine Magd, und es ist niemand zu ihm gekommen als ich die ganze Zeit, alle Tag zweimal. Mein Bruder ist auch krank gelegen und es ist das ganze Haus voller Leut gewesen, da hab ich nicht allemal gekonnt, wenn ich gewollt habe, ich bin wohl zwei oder drei Mal gegangen, bis ich zu ihm kommen bin.*

*Nachher hat er, Bürgermeister Driller, mich angelernt, ich solle zu den Leuten sagen, die Kommissbauern hätten ihn in einem Fass nach regensburg geführt, man hätte ihn drunten gesehen. So ist das Gesage in der ganzen Stadt gewesen, da hat man nimmer nach ihm gefragt.*

*Nachher sind sie alle beide todkrank gewesen; und wenn ich zu ihnen gegangen bin, so haben sie allemal ihre Hände aufgehoben und haben gebetet: Gott wolle mich behüten; sie wollten gern sterben, wenn unser lieber Gott es wollte, wenn sie nur aus dieser Not und Qual wären. Wenn ich gekommen bin, hab ich allemal gemeint, ich finde eins tot.*

### **Bewachtes Kirchenasyl**

Höre, lieber Mensch, wie sichs mit den Leuten in der Kirche hat zugetragen. Es ist voller gewesen, als wenn man die Predigt hat gehalten. Man hats fünf Tag verwachet mit Soldaten, vor jeder Tür ein Wachfeuer gehalten. Man hat keinen Menschen nicht rausgelassen, etliche haben Essen bei ihnen gehabt, etliche nit. Nach hat man alle Tage ihnen angedrohet, man wolle sie alle miteinander niedermachen und umbringen. Da hats geheißen:

„Ach Gott vom Himmel sieh darein / und lass dich des erbarmen, / wie wenig sind der Heiligen dein, / verlassen sind wir Armen. / Darum spricht Gott: Ich muss auf sein, / die Armen sind verstöret, / ihr Seufzen dringt zu mir herein, / ich hab ihr Klag erhöret.“

Nach hat man sie am fünften Tag rausgelassen alle, etliche haben Geld gegeben, die anderen Armen hat man so rausgelassen.

---

<sup>26</sup> Backhaus bei dem Steg (heute Höllsteg) ist Bachgasse 18, heute Luigis Pizzabäckerei

<sup>27</sup> Schwägerin

Nach haben sie alle Tage Mess gehalten. Wir haben noch vier Pfarrherrn gehabt, aber der eine ist von seinen Schäflein gewichen, hat sich in Mühlknechtskleider angetan und ist mit dem Volk hinausgekommen.

### **Alle Tage eine Predigt vom Lehrer-Pfarrer**

Nach ist der Herr Lehrer Seeliger hingegangen, hat sein Leben gewagt für seine Schäflein zu weiden um die liebe Kirch. Zu bitten, alle Tag eine Predigt uns zu tun ist er hingegangen vor die Obersten. So hat ihm die Wach angedrohet, wann er hinkäm, so würden sie ihm den Kopf abschlagen. Aber er hat sein Leben gewagt für seine Schäflein und hats zuwege gebracht, alle Tag eine Predigt zu tun.

Da hats geheißten:

„Wär Gott nicht mit uns diese Zeit, / so soll Israel sagen, / wär Gott nicht mit uns diese Zeit, / wir hätten müssen verzagen, / die so ein armes Häuflein sind, / veracht von so viel Menschenkind, / die an uns setzen alle.“

Nach hat unser Herr Lehrer Pfarrer angefangen zu predigen, aber er hat nicht lange gepredigt, so hat ihn unser lieber Gott hinweg genommen von der bösen Rott. Wie man ihn begraben hat, so hat man ihm gesungen:

„Was ich getan hab und gelehrt, / das sollst du tun und lehren, / damit das Reich Gotts wird vermehrt, / zu Lob und seinen Ehren.“

Hernach ist der Herr Conrad<sup>28</sup> auch gestorben und haben wir noch einen Pfarrer gehabt, den Herrn Ziegler. Der hat uns alle Tag eine Predigt getan. Vormittags hat man Mess gehalten, nachmittags uns gepredigt.

### **Fleisch mehr als genug, aber kein Brot, kein Salz, kein Schmalz**

Höre, lieber Christenmensch, was für ein Jammer und Elend gewesen ist, was für Hunger und Kummer, Angst und Not. Viel, viel Hundert sein Hungers gestorben, verschmacht, die kein Bissen Brot mehr kriegt haben vor ihrem Ende, etliche in fünf, sechs, acht Tagen, etliche gar keines. Fleisch hat man genug gehabt, das Pfund um einen Kreuzer, aber kein Salz, kein Schmalz, kein Brot.

### **Bäckereien, Mühlen und Pfarrhäuser als Zufluchtsorte**

Man hat die Häuser voller Soldaten gelegt zu 50, zu 100, wenig Leut haben in den Häusern bleiben können. Da hat sich der meiste Teil in Beckenhäusern, in Pfarrhäusern und in Mühlen aufgehalten. Nach hat man den Soldaten Kommiss aus dem Baiernland zugeführt, viel hundert Wagen sind oft miteinander kommen und die Bäcken haben Tag und Nacht backen müssen den Soldaten, da haben sie den Leuten verstohlens mit großer Gefahr ein Kommisslaiblein für einen halben Gulden, auch einen halben Taler zukommen lassen.

---

<sup>28</sup> Wallenrodscher Kaplan Conrati



Und eben in meiner Mühl, wie man uns ausgeplündert hat und Salvuardie kriegt haben, wir sind nicht Herr gewesen, die Soldaten haben gemahlen, das Traid, so noch auf dem Boden ist hier gewesen.

### **Bruder von Anna Wolf verschleppt**

Da haben die Reiter meinen lieben Bruder hinweggeführt, naus in die Lager, wo er die Mühlen helfen zurichten auf den Dörfern, dass man mahlen hat können. Aber es ist ihm nichts geschehen draußen; aber daheim haben sie ihn gepeitscht, dass ihm das Blut rabgeloßen, weil er nur gesagt, er müsse auf sein Mühl sehen.

### **Anna Wolf zapft Bierfass an und bittet um Mehl für die Armen**

Höre, lieber Mensch, wie wir Salvaguardia kriegt haben in unserer Mühl, da haben wir so viel, viel Leut gehabt in unserem Haus und hat keins kein Bissen Brot gehabt. Kindbetterinnen haben Hutzel kriegt. Eine Truhe Mehl, die uns blieben, die haben wir unter die armen Leut geteilt, die in acht Tagen keinen Bissen Brot bekommen. Ich bin selber in die Mühl gegangen, hab den kleinen Kindern Mehl gebettelt zu Breien, nur in Wasser gekocht. Sie haben ihre Soldatenweiber selber hinweggeschlagen. Höre noch weiter! Es ist ein groß Fass Bier hier in unserem Keller blieben, was davon getrunken haben. Wie die Obersten hinweg sein, naus ins Lager, so haben sie befohlen, man solls verwahren, sie wollens holen lassen. Da bin ich her und habe gewagt, habe alle Tag einen Hafan voll rausgelassen und habs unter die Kranken und Kindbetterinnen geteilt und ein Stück Brot dazu. So haben sie mir fleißig gedanket und haben gebetet, Gott wolle mich erhalten.

Da ist so ein Geschrei und Weheklagen von dem übrigen Volk un den Weibern, was hier war, gewesen. Und wie sie haben scharmutzieret<sup>29</sup>, so hats man an dem heiligen Barthelmä Tag rausgehört, als wens donnert hat. Da haben sie sich wieder geförcht und haben gesagt, wenn sie<sup>30</sup> einbüßen und weichen müssen, so falle der Schwed heraus und verbrenne das ganz Schwabach mitsamt ihnen. Es hat geheißen:

„Verzage nicht, du Häuflein klein,/ ob schon die Feinde willens sein,/ dich gänzlich zu zerstören. / Und suchen deinen Untergang, / davon dir wird recht angst und bang, / es wird nicht lange währen!“

Da hats unser lieber Gott zugegeben, dass alle unversehends in der Eil wegmarschieret ist, wie Pharao im Roten Meer musst schändlich mit seinem ganzen Heer umkommen und versaufen.<sup>31</sup> Es hat geheißen: „Gott Lob und Dank, der nicht zugab, dass ihr Schlund uns möcht fangen!“

---

<sup>29</sup> Kämpfe zwischen kaiserlicher und schwedischer Armee

<sup>30</sup> sie = die kaiserliche Armee

<sup>31</sup> Nach fünfzehn Tagen Belagerung zogen Walleinstein und Maximilian ins neue Lager nach Zirndorf, zurück blieb eine Besatzung durch das kaiserliche Heer. Beim Sturm auf die Alte Vester im August 1632 wurde auch diese Besatzung abgezogen. Bei ihrem Abzug schleppten die kaiserlichen Triuppen den Stadtrichter, drei Ratsherren und einige Bürger als Geiseln mit, die Wochen später gegen Lösegeld freigekauft wurden. Die meisten Geiseln haben die Gefangenschaft nicht lange überlebt.

*Wie das Kriegsvolk hinaus ist aus unserer Stadt, da hat er (der Bürgermeister) sich gleich sehen lassen, da haben die Leute gemeint, es sei ein anderer in seiner Gestalt, es sei unmöglich.*

### **Nach drei Tagen Ruhe neuer Überfall**

Höre weiter, liebes Christenherz! Wir hatten gemeint, weil die große Menge Volk hinweg sei, wir hätten alles ausgestanden und säßen im Rosengarten und sei aller guter Fried. So ist den dritten oder vierten Tag wieder eine große Menge Volks kommen. Was die anderen nit gar verheert haben, haben diese gar verzehrt. Es ist ein undeutsches Volk gewesen, haben übel gehauset, Fenster und Öfen, alles eingeschlagen, was noch gestanden ist und was die Leut noch behalten hatten, das haben die gar gefunden. Man hat sie das Sperreutherisch Volk geheißen<sup>32</sup>.

Da hats wieder geheißen: „Oh Herr, hilf, wir verderben!“ wie die Jünger Christi im Schifflein geschrien haben, oder: „Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürstigen!“.

### **„Kein Katz, kein Hund, kein Henna, gar nichts mehr und wenig Leut“**

Aber sie sein nur eine Nacht geblieben, haben aber recht übel gehauset. Wie sie naus sind, ist nichts mehr übrigs in der Stadt gewesen, kein Pferd, kein Ochs, keine Kuh, kein Schwein, kein Katz, kein Hund, kein Henna, gar nichts mehr und wenig Leut. Nach was noch übrig gewesen, sein ein Teil nach Nürnberg geflüchtet, viel Leut sein ins Böhmen, etliche hin- und hergezogen. Möcht man fragen, wie sich die Leut ernährt und wie sie gelebt hätten? Es heißt:

„Wenn wir wissen kein Weg noch Steg, / und kümmern uns so sehr, / da weiß Gott hunderttausend Weg, wie er uns speis und nähr. / Er kann wohl speisen ohne Brot, / allein durchs Wort in Hungersnot, / und die Seinen erhalten.“

### **Getreide ist auf den Gassen gewachsen**

Höre weiter, nach hat unser lieber Gott wieder ein wohlfeiles Jahr beschert, da hat man eingeschnitten, da man nicht gesät hat. Da ist das Traid und das Gras auf den Gassen gewachsen, dass man bald kein Stein gesehen hat. Es ist ja gar nichts mehr hier gewesen.

Nachher, wenn die Soldaten vorüber marschirt sind, so haben sie auch Beut hergebracht. Da hat man ein Kuh um ein Taler und um einen Gulden kauft, ein Schaf um ein Kopfstück, das Simra Korn um drei Gulden. Da haben die Leut gemeint, es sei alles wieder gut und haben sich verheiratet., Männer und Weiber und junge Leut.

### **Anna Wolf heiratet im August 1634 – vier Wochen später neuer Überfall auf die Stadt**

---

<sup>32</sup> Oberst Sperreuther im schwedischen Dienst mit kroatischer Armee – wer Freund, wer Feind war, das war im Dreißigjährigen Krieg nicht auszumachen, dass es um den richtigen Glauben ging, hat kaum jemand der Betroffenen geglaubt: Protestanten fürchteten sich vor dem schwedischen Heer, Katholiken vor dem kaiserlichen Heer.

Alle Wochen sind drei bis vier Hochzeiten gewesen und ich hab selber Hochzeit gemacht denselbigen Sommer am Sebald Tag Anno 1634. Hab aber nur vier Wochen gehauset, so ist eine große Armee Volk kommen<sup>33</sup>. Da hats schon geheißt: „Der Ehstand heißt der Wehstand!“ Da sind wieder alle Häuser und Gassen voll gewest, haben die Leut ausgeraubt und sie aus den Häusern gejagt. So haben sich die Leut nach Nürnberg geflüchtet, sind über 20 Bürger nicht in der Stadt geblieben. Wie das Volk hinweg ist kommen, dass sich die Leut wieder hergemacht haben, da ist ein großer Sterb eingefallen, der etliche hundert Leute hat weggerafft.

*Es haben allerlei Krankheiten regiirt, die ungarische Krankheit, die Ruhr, die Pestilenz, es sind die Leute dahin gefallen wie die Mücken, viel Leut haben verschmachten müssen, da ihnen kein Trunk Wasser mehr ist zuteil geworden. Es ist ein solches Sterben eingefallen, dass die armen Leut in den Häusern und die Soldaten schier vermodert sind, dass man sie nimmer ganz heraus hat thun können. Die Weiber haben Ihre Menner naußgetragen, die Menner ihre Weiber, die Kinder ihre Eltern, die Eltern ihr Kinder, auf den Brettern, auf den Leitern, auf den Waschbänken, auf dem Schubkarren, in Summa, was man hat kriegen nkönnen. Die Träger haben kein Mantel, kein Bartuch derfen mitnehmen, weil man in alles weggenommen hat.*

### **1635 Einquartierung von drei Kompanien elf Wochen lang**

Anno 1635 ist so eine große Teuerung und Hungersnot geworden, dass nicht auszusprechen ist. An dem Mitfastenmarkt, drei Wochen vor Ostern, sind die Pappenheimischen drei Kompanien Soldaten mit List hereinkommen, haben sich selber in die Häuser einquartiert. Es sind die Häuser größtenteils öd gewest. Die sind elf Wochen hier gelegen.

Da haben die Leut gar verkaufen müssen, was sie von Zinn, Kupfer, Bettwerk, Weißzeug gehabt haben. Da haben sie die Wochen zweimal nachher Nürnberg gemüsst, denn hier hat niemand nichts gekauft. So hatten sie das Pfund Zinn für 6 Kreuzer, das Pfund Kupfer für 6 ½ Kreuzer, ein weißes Handquell<sup>34</sup> um 3 Kreuzer geben, damit sie den Soldaten das Quartier damit bezahlt. Denn sie haben die drei Tore zugemacht und haben das Nürnberger Tor verwacht und haben die Leute hier weder aus- noch eingelassen ohne einen Zettel, so sie selber ausgegeben. Denn sie sind ja elf Wochen hier geblieben.

So ist eine solche Teuerung geworden und Hunger und Not, dass sich die Bürger mit ihren Weibern und Kindern über die Mauer hinausgelassen und sind davon gezogen. Es sind über die zwanzig Bürger nicht hier geblieben, Bürger und Leut sind hier geblieben, die sich von den Soldaten genährt haben. Sie haben ihnen Essen und trinken zugetragen.

### **Hutzelbrot und grünes Kraut ohne Salz und Fett**

Die ganzen elf Wochen hat kein Müller gemahlen, kein Beck gebacken, kein Bierbräuer gesotten, denn es ist kein Körnlein Getreid mehr hier gewest. Möchte man fragen, was man gessen hat? Kleienbrot, Hutzelbrot, Eichelbrot, Haberbrot. Man hat desselben nicht genug

---

<sup>33</sup> Ein kroatisches Herr nahm im September 1634 über Nacht Quartier in Schwabach, nahm alles Vieh mit auf dem Weg nach Nürnberg.

<sup>34</sup> Handtuch

haben können, man hat zwo bis drei Meilen Wegs darnach gehen müssen. Man hat am meisten grün Kraut gegessen, ohne gesalzen und geschmalzen. Das Simra Korn hat 32 Taler gegolten, man hats nicht bekommen können. Das Pfund Brot vor 8 Kreuzer und man hat zwo, drei Meilen Wegs darnach gehen müssen, hat Leib und Leben wagen müssen, bis mans hierher gebracht hat.

Man hat niemand hinausgelassen, weder nach Nürnberg oder nach Brot oder ins grüne Kraut. So hat man einen Zettel von den Offizieren wie vorgemeld lösen müssen, wann man einen zum Tor hinaus hat gelassen. Manche sind hernach draußen geblieben.

### **Kein Kuh, kein Schwein, kein Huhn, aber Getreide auf den Gassen**

Wie sie hernach in der zwölften Woche fort sind, so ist gar nichts mehr hier gewesen, weder Pferd oder Ochs, kein Kuh, kein Schwein und Huhn. Das Getreide und Gras ist auf den Gassen gewachsen wie auf dem Feld. Darnach hat man wieder eingeschnitten, wo man nicht gesät hat.

Wann man hat eine Hochzeit gemacht, so hat man Apfelwein getrunken, und Biermost uff den Kindtaufen. Man hat sonst nichts haben können. Es ist eine Dechantshochzeit gewesen, der Herrn Nordens, hat man auch Apfelwein getrunken. Zuletzt hat man noch zwei Maß Met von Nürnberg gebracht, die hat man zum Valet getrunken. Es ist eine so elende Zeit gewesen, dass nicht auszusprechen ist.

### **„Besser neunmal verdorben als einmal gestorben“**

Höre, lieber Christenmensch! Von anno 1632 bis auf das 48. Jahr, was vor ein Jammer und Elend ist gewesen. Nämlich ein Quartier über das ander, ein Durchzug über den andern, wann eines vorbei gewest, so ist wieder ein anderes kommen. Sie haben zwar nicht in einem jedweden Haus übel gehandelt. Denn, wenn das Unglück troffen hat, so haben sie aus den Betten das Federwerk ausgeschüttet, das ist blieben. Einem haben sie etwas gelassen, dem andern nichts. Es hat halt bei manchem geheiß: besser neunmal verdorben als einmal gestorben.

### **Unwetter 1637 und 1638 in Schwabach**

Anno 1637 am Katharinen-Tag, den 25. November, hat es einen Tag und eine Nasch geregnet, dass das Wasser über den Steg geloffen, wo man auf den Markt und in die Kirchen gehet<sup>35</sup>. Man hat das Wasser zum Mönchstor laufen lassen.

Anno 1638, den 10. Dezember, am Montag zur Nacht zwischen sieben und acht Uhr hat es getauet und gedonnert und das Wetter in Kirchenturm geschlagen, dass man den Streich noch kann an der Seiten sehen, allhier zu Schwobach.<sup>36</sup>

---

<sup>35</sup> Am Höllsteg

<sup>36</sup> Hier bricht die Abschrift von Anna Wolfs Erinnerungen ab, niemand kennt heute die Originalschrift und die Berichte Anna Wolfs über die letzten zehn Kriegsjahre.

## Kalender

1602 Geburt Anna Wolfs: „Ich, Anna Wolffin, bin geboren anno 1602 am Sankt Katharina Tag (24. November), mein Vater ist gewesen Ulrich Wolff, Untermüller allhie auf der Sägmühl, meine Mutter hat geheißten Barbara. Von meinen Eltern bin ich erzogen worden zu Schulen und zu Kirchen bis auf das 23. Jahr.“

1618 Die 15jährige Anna sieht den Kometen mit den drei Sonnen

1630 Bürgermeister und Bierbrauer Christoph Driller bittet den Rat, ihm das Amt des Spitalpflegers zu erlassen, er sei jetzt schon 46 Jahre alt, seine Frau 60. Die beiden wohnen in der Nürnberger Straße 10, zwei Fußminuten von der Mühle Anna Wolfs. Mit einer Tochter Drillers ist Anna Wolf befreundet gewesen, hat sich mit dieser und noch drei anderen Freundinnen fünf Tage lang vor den Soldaten nach der Einnahme Schwabachs versteckt.

1632 Wallenstein und Bayernfürst erobern Schwabach, nehmen hier Quartier und lassen die Stadt plündern.

1633 Der Nadler Nikolaus Beyerlein ist mit seiner Familie aus Weißenburg nach Schwabach geflüchtet, er hat das Haus Friedrichstraße 19 gekauft, sein Sohn Leonhard hat 1651 die erste Nadlerordnung Schwabachs veranlasst.

1635 In Schwabach leben noch 200 Bürger (vermutlich Frauen und Kinder nicht gezählt), nachdem sich drei Kompanien für elf Wochen hier einquartiert haben.

1634 Anna Wolf heiratet in einer Zeit, in der man in Schwabach glaubte, der Krieg sei für die Stadt vorbei. Wöchentlich werden in der Zeit drei bis vier Hochzeiten in der Stadt gefeiert.

1637 In Schwabach gibt es noch 140 wehrfähige Bürger (Staatsarchiv Nürnberg)

1648 Mehr als 100 Häuser sind durch den Krieg zerstört, darunter fast die ganze Schulgasse, Teile des Pinzenbergs, auch der Königsstraße

1663 Anna Wolf verfasst ihren Bericht, der leider nicht mehr im Original vorliegt. Sie und ihre Schwägerin, die Kratzer Betty, haben den Krieg überlebt.

1675 Tod Anna Wolfs

1686 500 Hugenotten siedeln sich in Schwabach an

1687 Synagoge wird auf einem Brandplatz aus der Kriegszeit, auf dem Platz des früheren Hirtenhauses gebaut. Schon im Dreißigjährigen Krieg haben auch Juden in der Stadt gelebt, das Haus Falckensteingasse 5 gehörte schon 1628 einem Isaak David Gerobs.

## **Eine Wissenschaftlerin zu Anna Wolff**

„Im erhaltenen Teil des Erinnerungsschreiben sind Ich, Gott und Welt verwoben: Wolff wechselt zwischen der Perspektive auf die eigenen Erlebnisse in Taubenhaus und Mühle und den Berichten über die Zustände in der Stadt, sie wendet Zitate aus Bibel und Kirchenliedern an auf konkretes Kriegsgeschehen, deutet es heilsgeschichtlich und bittet, legitimiert durch eigenes Erleben, in religiöser Formulierung Gott um Frieden. Wolffs Schrift ist in ihrem Kontext nicht mehr zu entschlüsseln, die Selbst- und Geschlechterkonzeption Wolffs daher nicht rekonstruierbar. Das überleiferte Fragment lässt aber darauf schließen, dass die Müllerin große Mühe darauf verwendet, die Furcht und Angst, die Not und den Jammer, die sie ausgestanden hat, heilsgeschichtlich auszudeuten und in ein religiöses Weltbild zu integrieren.“

„Wenn auch der Krieg zunächst heilsgeschichtlich ausgedeutet wird, sperren sich doch Stör-Erfahrungen gegen eine solch einordnende, letztlich verharmlosende Tendenz. Die publizierten Passagen aus dem Wolff-Text kennen keine Reflexion über das eigene Geschlecht, eindeutig ist nur, dass sie sich als Frau konzipiert, und dass es für das Kriegsgeschehen von Einfluss ist, ob ein Mensch männlich oder weiblich ist. Beide Geschlechter werden zu Opfern von Eroberern, aber während die Männer als feindliche Kämpfer behandelt werden, gelten die Frauen als Objekte, die, indem man sie schnüdet, brutal erobert werden.“ Eva Kormann, Seite 282f, Ich, Welt und Gott, Autobiographik im 17. Jahrhundert, Böhlau Verlag, 2004

## **Nachbarn gegen Nachbarn**

Aus einer Augsburger Handschrift aus dem Jahr 1648, Batholomäus Bayer

„Wann die Soldaten ein Herd Vieh gestohlen hatten, wann sie Weitzen, Korn, Gersten brauchten außerhalb auf dem Feld oder in anderer Leut Schewren gedroschen hatten, wann sie sonst etwas ... von Kleidung und anderem Hausrat feil trugen, den sie aus der Kirchen geraubt und dem armen Landvolk abgenommen hatten, so waren geschwind andere Bawren und Bürger das, welche solche gestohlene Sachen ihnen abkauften und damit Ursach gaben, dass sie nachmal mehr holeten.

Dann wenn mans ihnen nicht abgekauft hätte, so hetten sies nicht gestohlen. Also hat immer ein Nachbar den andern umb das seine beringen helfen. Das haben wir all selbst erfahren.“

(zitiert nach Claire Gantet, Die ambivanelnte Wahrnehmung des Friedens, in: Benigna von Krusenstjern, Hg., Zwischen Alltag und Katastrophe, der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe, Vandenhoeck und Rupprecht, 1999)